

DANIEL KOWALSKY

DER
BABYLON

PLAN

EIN LION-DANIELS-ROMAN

SCM
Hänssler

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM Hänssler ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2020 SCM Hänssler in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-haenssler.de; E-Mail: info@scm-haenssler.de

Die Bibelverse sind folgender Ausgabe entnommen:
Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Quellenangabe:

- S. 188: Don Richardson, Ewigkeit in ihren Herzen
- © Verlag der Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell (1992)
- Originaltitel: Don Richardson, Eternity in their Hearts
- © Baker Publishing Group, 3rd ed.

Umschlaggestaltung: Oliver Berlin, www.oliverberlin.biz

Titelbild: Bilder: Adobe Stock

Autorenfoto: Daniel Kowalsky: © unbekannt

Satz: Satz & Medien Wieser, Aachen

Grafiken: S. 17: Starline/Freepik.com, S. 210: Freepik.com

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-7751-6022-3

Bestell-Nr. 396.022

PROLOG

Babylon 2300 v. Christus

Peleg blickte auf die gespenstisch anmutenden Überreste des gigantischen Bauwerks. Ein Turm, der im Licht der Abendsonne förmlich zu glühen schien und dem Betrachter Zeugnis gab von einer großen Vergangenheit.

War es nicht dieser Turm gewesen, der einer Generation von Visionären und Enthusiasten – seiner Generation – die Zuversicht und Hoffnung gegeben hatte, Unmögliches möglich zu machen? Dieser Turm war nicht nur ein Bauwerk; nein, er war in der Tat das Symbol eines unglaublichen Plans gewesen, den sie nur gemeinsam verwirklichen konnten.

Damals schien ihnen die Welt zu Füßen zu liegen, und nichts und niemand konnte sie an der Ausführung des geheimen Plans hindern:

Eine Sprache, ein Turm, eine Stadt, eine Weltgemeinschaft mit unbegrenzten Möglichkeiten und ein gemeinsames Ziel ...

Peleg seufzte. Leider war alles ganz anders gekommen. Plötzlich und ohne Vorankündigung war etwas geschehen, das zum totalen Chaos geführt hatte. Peleg sträubte sich jedes Mal die Nackenhaare, sobald er an die Ereignisse der Vergangenheit zurückdachte.

Ein Mann Gottes hatte ihm klipp und klar beschrieben, was passiert war:

JHW – der Schöpfer des Universums – hatte persönlich eingegriffen und dafür gesorgt, dass keiner mehr die Sprache des anderen verstand. Er hatte persönlich für Verwirrung der Sprachen gesorgt, sodass sich die Menschen in alle Länder zerstreuten. Aber warum?

Peleg wusste warum: Rebellion gegen Gott.

Ja, sie hatten sich gegen den Schöpfer des Universums aufgelehnt, sich gegen ihn verschworen. Denn sie wollten keinen Gott, der sie als Versager betrachtete, als »Sünder«, die in Gottes Schuld standen. Nein, so ein Gott passte nicht zu ihnen und zu ihrer eigenen Vision.

Mit dem Turm hatten sie allen zeigen wollen, dass sie mit eigener Kraft und aus gutem Willen heraus eigene Göttlichkeit erlangen konnten. Es war eine Vision grenzenloser Freiheit, die sie angetrieben und beflügelt hatte. Sie mussten sich nur einig werden, und dann hätte ihnen alles gelingen können, was sie sich vorgenommen hatten ...

Doch JHW hatte sie gestoppt und ihr Projekt zum Scheitern gebracht.

Peleg schloss wehmütig die Augen.

Ja, es stimmte, sie waren gescheitert! Sie hatten ihre gemeinsame Sprache verloren, sie waren auseinandergetrieben worden. Sie hatten eine Schlacht verloren! Doch was geschehen war, war eben geschehen, damit musste er sich abfinden!

Denn der Plan existierte noch immer! Er lebte als Idee in den Köpfen einer Elite von Menschen weiter! Er war größer als Peleg selbst, viel bedeutender als jedes Menschenleben.

Peleg öffnete seine Augen und blickte auf den im Abendlicht leuchtenden Turm, den unvollendeten Turm zu Babel.

Dieser geheimnisvolle Plan hatte etwas Göttliches an sich. Und er, Peleg, hatte die letzten Jahre genutzt und persönlich dafür gesorgt, dass das geheime Wissen über diesen Plan Jahrhunderte, ja sogar Jahrtausende überdauern konnte; er würde von Generation zu Generation an einige wenige Auserwählte, an eine Elite von Priestern, weitergegeben werden. Und irgendwann würde die Zeit reif dafür sein.

Peleg blickte entschlossen zum Himmel auf und schrie laut:

»Der Plan wird umgesetzt werden – und nichts und niemand wird ihn aufhalten können!«

KAPITEL 1

Geheimes Forschungslabor im Bundesstaat Colorado – 04:30 Uhr

Leandro war voller Tatendrang! Noch heute, in dieser Nacht, würde er es durchzuziehen und abhauen.

Er wandte sich der weißen Schrankwand seines Büros zu und berührte den Griff einer Tür, hinter der sich sein Geheimnis verbarg.

Plötzlich hörte er ein knarrendes Geräusch. Erschreckt ließ er den Griff los, drehte sich um und blickte zur Tür.

Sie stand einen Spaltbreit offen. Warme Luft strömte vom Gang her in den klimatisierten Raum.

Er war sich sicher, dass er sie kurz zuvor verschlossen hatte. Sein Herz fing an zu rasen:

»Hallo, ist da jemand?«

Keine Antwort.

Schnell lief er zur Tür, öffnete sie vollends und schaute in den langen Gang des unterirdischen Laborgewölbes.

Niemand da! Es war wohl nur ein Luftzug, verursacht durch die Turbinen des Tunnelgebläses, der die Tür aufgestoßen hatte.

Warum sollte auch jemand hier sein? Es war Wochenende und zudem

mitten in der Nacht; alle Mitarbeiter des Labors hatten schon lange Feierabend.

Er atmete tief durch, wischte sich den Schweiß von der Stirn und wandte sich mit immer noch klopfendem Herzen wieder der weißen Schrankfront zu. Er öffnete die vierte Tür von rechts, nahm aus dem untersten Regal ein paar Aktenordner heraus und tastete durch ein unscheinbares Loch an der Schrankrückseite nach einem verborgenen Hebel. Er legte diesen um und gab damit eine kleine, unauffällige Öffnung frei: Ein Geheimfach, das er einige Monate zuvor in mühevoller Arbeit und unter äußerster Geheimhaltung angelegt hatte.

Vorsichtig entnahm er aus der nur zwei mal zwei Zentimeter großen Nische einen Speicherchip, eine Spezialanfertigung. Dieser hatte es in sich, in jeder Hinsicht. Mal abgesehen von der enormen Speicherkapazität in Relation zur Größe war dieser Chip mit einer Tarnbeschichtung umhüllt, einem von ihm selbst entwickelten Spezialwachs, der von keinem Detektor aufgespürt werden konnte.

Leandro nahm seinen Schuh in die Hand, öffnete die Sohle und legte den Chip in einen exakt angepassten Hohlraum. Anschließend verteilte er Sekundenkleber auf die Unterseite und presste die Sohle wieder an den Schuh.

Niemand würde darauf kommen, dass sich in dieser Sohle ein Chip mit Geheiminformationen befand, so hoffte er zumindest. Die darauf gespeicherten Daten waren hoch brisant, eine Sensation! Wenn er auf dem Gelände der Anlage damit erwischt würde ... Leandro atmete tief durch. Das würde sein Todesurteil bedeuten, so viel stand fest. Die Verantwortlichen dieser Einrichtung hatten sehr viel zu verlieren, wenn diese Informationen an die Öffentlichkeit gelangten. Um das zu verhindern, würden sie auch vor einem Mord nicht zurückschrecken.

Seit zwei Jahren arbeitete er bereits in dieser geheimen Anlage, vierzig Meter tief unter der Erde. Das Gelände befand sich im Bundesstaat Colorado, weit abseits jeglicher Zivilisation. Es gab nur wenige Geheimnisträger, die von dieser Anlage überhaupt wussten. Und noch geheimer war das, woran die nur etwa dreißig Mitarbeiter in den Laboren arbeiteten. Und er, Leandro Bugatti, war Teil dieses hochqualifizierten Ingenieurenteams. Jeder Mitarbeiter gehörte zu der Elite seines Fachs - hier arbeiteten nur die Besten der Besten, eine Denkfabrik mit ungeheurer

Schlagkraft, eine Ansammlung von Genies, die in ihrer Konzentration wohl einzigartig auf der Welt war.

Aber woran arbeiteten sie überhaupt? Leandro war erst vor ein paar Monaten vollends dahintergekommen, und auch nur deshalb, weil er ein geheimes Gespräch zwischen dem Laborleiter Maxime Bineaux und dem deutschen Auftraggeber namens Gilbert Winter abgehört hatte. Er wollte eigentlich nur ins Büro des Laborleiters, um seinen wöchentlichen Forschungsbericht abzugeben, als er stockte. Die Stimme von Maxime Bineaux, sonst ein schroffer, autoritärer Typ, klang fast unterwürfig. Instinktiv hielt Leandro inne und lauschte an der nur angelehnten Tür.

Durch dieses Gespräch waren ihm die Augen geöffnet und ein Verdacht bestätigt worden, der sich Leandro in den letzten Monaten immer mehr aufgedrängt hatte, den er aber nicht wahrhaben wollte.

Leandro bekam auch jetzt wieder eine Gänsehaut, wenn er daran dachte, was er und sein Team hier tatsächlich entwickelten. Es war nicht auszudenken, was geschehen würde, wenn die Auftraggeber ihre Pläne mithilfe dieser Erfindungen in die Tat umsetzen würden.

Umso wichtiger war es, dass er mit den sorgsam zusammengetragenen digitalen Geheimdokumenten schnellstmöglich von hier verschwand. Er hatte genug Informationen gesammelt. Jedes weitere Zögern war ein Risiko. Und weiterarbeiten – das konnte er für diese Leute nicht.

Leandro öffnete die Labortür und verließ den Raum. Entschlossen marschierte er durch die langen, hell erleuchteten Gänge des unterirdischen Labyrinths in Richtung Ausgang. Jetzt würde es sich zeigen, wie gut die Tarnbeschichtung um den Chip herum tatsächlich war. Alles hing davon ab, dass die Wachshülle unversehrt war. Schon der kleinste Kratzer machte sie unbrauchbar und vor allem die Hitze konnte ein Problem für die Beschichtung werden. Diese fing an, bei 28 Grad zu schmelzen. Leandro schaute auf die Temperaturanzeige, die in seiner Uhr integriert war.

26,5 Grad! Ganz nah am Schmelzpunkt des Wachses! Ausgerechnet heute war die Klimaanlage ausgefallen, die die Gänge mit wohlthuender Kühle versorgte. Nur die Labore wurden dank eines Not-Systems weiterhin klimatisiert.

Plötzlich hörte er wieder diese Geräusche hinter sich. Erschreckt schaute er sich um. Mit seinen Augen suchte er jeden Winkel des Gangs

ab. Niemand war da. Bildete er sich nur etwas ein oder gab es diese Geräusche wirklich?

Verunsichert drehte er sich wieder um und wandte sich erneut dem Ausgang zu, verlangsamte aber seinen Schritt – denn Zweifel kamen in ihm hoch. Würde er den Chip wirklich an einem der besten Sicherheitsdienste der Welt vorbeischmuggeln können? Er hatte bisher noch nicht testen können, wie sich die Schutzschicht des Chips bei so hohen Temperaturen verhielt.

Leandro schaute erneut auf die Temperaturanzeige: 27°! Das konnte kritisch werden. Nur noch ein Grad bis zum Schmelzpunkt. Er musste sich beeilen. Aber je näher er der Sicherheitssperre kam, umso mehr Angst überfiel ihn.

* * *

Zur gleichen Zeit in Basel, Schweiz – 12:45 Uhr

Gilbert Winter betrat den hermetisch abgeschirmten Konferenzraum eines turmförmigen Gebäudes mitten in Basel, der hundertprozentig abhörsicher war und den höchsten Sicherheitsanforderungen entsprach. Sein seidenschwarzes Haar glänzte in der Mittagssonne, die aus einem tiefblauen Himmel durch die großzügig angelegte Fensterfront des Gebäudes hereinschien. Er nahm seine stilvoll geformte »Shape Up Disc«-Brille in die Hand, putzte sie mit einem Feuchttuch und setzte sie wieder auf. Plötzlich meldete sich sein Smartphone.

Er nahm das Gespräch entgegen.

»Ja?«

»Hier Eldorado – wir haben ein Sicherheitsproblem.«

»Der Jüngling?«

»Korrekt!«

»Sicherheitsmaßnahmen verschärfen! Es tritt Sicherheitskonzept C in Kraft.«

»Zu Befehl!«

Gilbert Winter beendete das Gespräch und bereitete sich auf die entscheidende Konferenz vor, die heute und morgen in diesem Gebäude stattfinden sollte. In einem Monument der Finanzwelt, das sich von der Architektur her wie die moderne Version des Turmbaus zu Babel präsentierte. Er, einst ein verspotteter, schlacksiger Junge aus Deutschland, hatte sich hochgearbeitet, hatte alles aufs Spiel gesetzt, um nun in diesem Gebäude und vor allem in dieser Position arbeiten zu dürfen. Doch was keiner hier wusste: Er arbeitete insgeheim für einen ganz anderen Auftraggeber, eine uralte Geheimgesellschaft, die seit Jahrhunderten die Fäden der Macht in der Hand hielten und durch geschicktes Taktieren dafür sorgte, dass alles nach Plan lief – ihrem Plan. Er selbst war stolz darauf, Teil dieser elitären Gesellschaft zu sein und noch dazu ganz oben in der Machtpyramide zu stehen.

Heute erwartete Gilbert sehr bedeutende Gäste, die ebenfalls dazugehörten und seiner Meinung nach die wichtigsten Repräsentanten der globalen Hochfinanz waren, Männer und Frauen, die mit ihm zusammen am gleichen Strang zogen, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen, ein globales Ziel, das die Welt nachhaltig verändern und besser machen würde. Und er würde einen großen Anteil daran haben, das hatte er sich einst geschworen und ihm war jedes Mittel recht, um dieses Ziel zu erreichen.

* * *

Leandro war sich jetzt sicher: Er wurde beobachtet. Er beschleunigte sein Tempo und erreichte kurz darauf die Sicherheitsschleuse.

»Guten Morgen Jack!«

»Hi Leandro! Hast du so lang gearbeitet oder doch ein Nickerchen unterm Schreibtisch gemacht?« Der Wachmann sah auf seine Uhr und grinste.

»Man sagt doch: Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf«, antwortete Leandro. »Und mir scheinbar auch, obwohl ich nicht zu denen gehöre.«

»Die Sonne geht bald auf. Was ist los?«

»War noch an einem Projekt dran, das ich abschließen musste.«

»Alles klar! Dann schnell die Sicherheitskontrolle und ab ins Bett mit dir, du siehst echt mies aus, Mann!« Jack sah Leandro schon fast besorgt an.

»Klar! Mach ich.«

Leandro gab seine Uhr ab, die von Jack mit modernstem Gerät genau überprüft wurde, und betrat die Schleuse, die sich sofort hinter ihm schloss. Jetzt wurde es ernst. Es folgten anderthalb Minuten banges Warten, in denen Jack keine Miene verzog, sondern einfach nur konzentriert auf den Sicherheitsmonitor blickte. Dann schaute er auf, Leandro direkt ins Gesicht:

»Du hast deine Schuhe mit Sekundenkleber repariert, gell?«

Leandro erschauerte, fing sich aber schnell wieder und setzte ein breites Grinsen auf: »Made in China!«

Jack grinste zurück: »Bei deinem Gehalt solltest du dir lieber Markenschuhe zulegen – lohnt sich!«

Dann öffnete er die Schleuse und ließ Leandro passieren.

Der atmete erleichtert auf, nahm seine Uhr entgegen und verabschiedete sich von Jack. Kurz darauf öffnete er die Tür seines Ferraris, startete den Motor und fuhr los.

* * *

Colorado

Ein blonder Hüne schaute aus einem Fenster direkt neben der Sicherheitsschleuse. Er beobachtete Leandros Ferrari, der mit dröhnendem Motorengeräusch davonfuhr:

»Wünsche dir eine gute Reise, Leandro! Eine lange Reise. Schade um den schönen Ferrari!«

Er begab sich durch die Sicherheitsschleuse, lief zu seinem Fahrzeug, einem Porsche Carrera S, startete den Motor und folgte dem Ferrari in sicherem Abstand.

Nach einigen Kilometern nahm er eine Fernsteuerung zur Hand und schaltete sie ein. Er wusste genau, wann er den roten Knopf betätigen musste.

* * *

Leandro erreichte mit seinem Ferrari den höchsten Punkt der Straße. Er war erleichtert – nein, mehr als das –, endlich stellte sich dieses unglaubliche Gefühl grenzenloser Freiheit ein, das ihn regelmäßig überkam, sobald er in diesem Fahrzeug saß.

Man brauchte das Gaspedal nur leicht antippen, und schon brachten satte 800 PS Motorleistung den Wagen förmlich zum Fliegen. Von 0 auf 100 in schier unglaublichen 2,9 Sekunden! Wahnsinn!

Nein! Er durfte sich diesem Rausch der Geschwindigkeit nicht einfach so hingeben – nicht in seiner Situation! Außerdem fiel rechts von ihm der Hang fünfzig Meter ab. Eine falsche Bewegung und er ...

Plötzlich platzte ein Reifen und zusätzlich blockierte das Lenkrad. Leandro trat auf die Bremse, doch diese reagierte ebenfalls nicht. Entsetzt stellte er fest, dass er die Kontrolle über sein Fahrzeug vollständig verloren hatte. Und nur zwanzig Meter vor ihm folgte eine scharfe Linkskurve.

* * *

Der große Mann in dem Porsche beobachtete von einem Parkplatz aus mit seinem Fernglas, wie Leandros Ferrari die Leitplanken durchbrach und in die Tiefe stürzte. Nach fünfzig Meter freiem Fall schlug er auf einem Felsvorsprung auf, überschlug sich ein paar Mal, bevor er völlig zerdrückt zum Erliegen kam. Diesen Sturz konnte niemand überleben, doch der blonde Hüne ging auf Nummer sicher und betätigte einen blauen Knopf auf seiner Fernsteuerung. Ein Zünder wurde aktiviert und eine kleine Sprengladung direkt am Tank brachte diesen zur Explosion.

Zufrieden beobachtete er aus der Ferne, wie der Ferrari völlig ausbrannte.

Per SMS sendete er eine Nachricht nach Basel.

»Auftrag ausgeführt!«

* * *

Gilbert Winter lächelte zufrieden.